

Arvid Schors, Doppelter Boden. Die SALT-Verhandlungen 1963–1979, Wallstein Verlag, Göttingen 2016, 530 S., geb., 46,00 €, auch als E-Book erhältlich.

Die Möglichkeit eines Atomkriegs zwischen den Supermächten war das vielleicht prägendste Merkmal des Kalten Kriegs, hätte ein solcher Krieg doch die Zerstörung menschlicher Zivilisation in weiten Teilen der Welt bedeutet. Den »Strategic Arms Limitations Talks« (SALT) über eine Begrenzung der nuklearen Aufrüstung in den 1970er-Jahren kommt daher eine historische Bedeutung zu, die zuweilen übersehen wird. Zwar blieben die Verhandlungen weit davon entfernt, die hochgesteckten Ziele einer atomwaffenfreien Welt zu erreichen. Vielmehr gerieten sie ebenso wie andere Aspekte der Entspannungspolitik in eine tiefe Krise, als sich die Blockkonfrontation zu Beginn der 1980er-Jahre wieder verschärfte. Zudem blieb der nukleare Schlagabtausch glücklicherweise ein reines kontrafaktisches Gedankenspiel. So bleibt es bis heute schwer einzuschätzen, welchen Anteil die SALT-Verhandlungen an der Bewahrung des Friedens hatten. Gleichzeitig aber stellte SALT den wichtigsten Versuch dar, in diesem hochsensiblen sicherheitspolitischen Bereich eine Übereinkunft der ideologischen Todfeinde USA und Sowjetunion zu erzielen.

Dass SALT auf mehreren Ebenen eine große historische Bedeutung zukam, zeigt Arvid Schors in seiner Studie auf eindrückliche Weise. Wie der Untertitel ankündigt, nimmt der Autor den Prozess der Verhandlungen selbst in den Blick und untersucht diesen mit großem Sinn sowohl für Details als auch für die akute Brisanz der Thematik. Dabei konzentriert er sich vor allem auf die gut zugänglichen amerikanischen Quellen, bezieht aber punktuell immer wieder die sowjetische Perspektive mit ein. Zudem untersucht Schors nicht nur die Regierungsperspektiven, sondern berücksichtigt auch die Debatten im amerikanischen Kongress und deren Wahrnehmung in den Medien.

Chronologisch setzt er kurz vor Beginn der eigentlichen SALT-Verhandlungen ein, als die Johnson-Regierung Ende der 1960er-Jahre begann, ernsthaft die Möglichkeit von Rüstungskontrollverhandlungen zu eruieren. Diese Versuche mündeten in ein persönliches Treffen zwischen Präsident Lyndon B. Johnson und Alexei Kossygin im amerikanischen Glassboro, doch gelang es nicht mehr, einen funktionierenden Verhandlungsmodus zu etablieren. Gleichwohl macht Schors deutlich, dass die öffentliche Meinung in den USA solche Verhandlungen stark befürwortete, weshalb die neue Nixon-Regierung hier ab 1969 sehr schnell aktiv wurde. Laut Schors glaubten jedoch weder Richard Nixon noch sein Sicherheitsberater Henry Kissinger an eine substantielle Reduzierung des nuklearen Arsenal auf beiden Seiten. Stattdessen ging es ihnen primär um ein positives Bild in der Öffentlichkeit und darum, den stark geschrumpften amerikanischen Rüstungsvorsprung durch ein Einfrieren auf hohem Niveau zu bewahren. Trotz dieser begrenzten Ziele entwickelten die Verhandlungen, die ab November 1969 in Helsinki und Wien begannen, rasch eine Eigendynamik. Entscheidend dabei war nicht zuletzt ein kompliziertes Wechselspiel verschiedener Verhandlungsebenen. Während die Mitglieder der beiden Delegationen sehr gut mit den technischen Details vertraut waren und ihre jeweiligen Gegenüber auch persönliche immer besser kennen lernten, fehlte ihnen die politische Autorität, um weitreichende Entscheidungen zu treffen. Parallel dazu betrieb Kissinger eigene Geheimverhandlungen mit der sowjetischen Führung, über die er die eigene SALT-Delegation nicht in Kenntnis setzte. Hier zeigt Schors durchaus kritisch, dass die Angst von Nixon und Kissinger, die Kontrolle über wichtige Prozesse aus der Hand zu geben und Informationen an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen, dazu führte, dass sie den Sowjets in wichtigen Fragen weit entgegen kamen. Trotz dieser Schwächen des Verhandlungsstils gelang es, am Ende das SALT I-Abkommen mit dem ABM-Vertrag zu schließen. Letzterer sah eine Begrenzung der Raketenabwehrsysteme beider Seiten vor und wurde erst im Jahr 2000 von Präsident George W. Bush gekündigt.

Nach diesem Erfolg verlor der SALT-Prozess jedoch an Dynamik, was auf amerikanischer Seite vor allem innenpolitische Gründe hatte. So fehlte Nixon nach der gewonnenen Wahl 1972 der Anreiz, mit öffentlichkeitswirksamen Abkommen die Zustimmungswerte zu verbessern. Zudem bewirkte die Wa-

tergate Affäre eine zunehmende Lähmung der Regierung in Washington. Nach Nixons Rücktritt unternahm Präsident Gerald Ford einen erneuten Versuch, ein weiteres Abkommen mit den Sowjets zu verhandeln. Tatsächlich gelang es sogar, auf dem Treffen zwischen Ford und Leonid Breschnew in Wladiwostok 1975 eine Übereinkunft zu erzielen. Allerdings konnte ein Vertrag nicht mehr vor den Wahlen unterzeichnet werden. Fords Niederlage gegen Jimmy Carter führte dann zu einem Austausch des Spitzenpersonals und einem Wechsel in der Herangehensweise der amerikanischen Führung. Zwar brachte der neue amerikanische Präsident einen bis dahin unbekanntem Elan und Idealismus mit in die Verhandlungen und strebte eine umfangreiche Reduzierung der beiderseitigen Atomwaffenarsenale an. Doch brach Carter dabei zugleich, so Schors, mit den bereits etablierten Routinen der Verhandlungen und irritierte die Sowjets durch sein Abrücken vom Kompromiss von Wladiwostok. Ein SALT-II konnte nach langen Verhandlungen 1979 schließlich dennoch unterzeichnet werden und die US-Regierung begann eine intensive Kampagne, um unter den Senatsmitgliedern und der Bevölkerung allgemein für eine Ratifizierung zu werben. Angesichts des sowjetischen Einmarschs in Afghanistan, der allgemeinen Verschärfung der Blockkonfrontation und dem Wahlsieg Ronald Reagans kam es jedoch zu einer rapiden Verschlechterung des bilateralen Klimas. Eine Ratifizierung von SALT II durch den Senat rückte so in weite Ferne.

Die Studie von Schors ist präzise recherchiert, spannend geschrieben und wartet neben einem detaillierten Bild der Verhandlungen mit zahlreichen interessanten Erkenntnissen auf. Dazu zählt etwa das genannte komplexe Wechselspiel zwischen den Verhandlungsebenen, das sich stellenweise wie ein Agententhriller liest und die Vorstellung klarer Entscheidungshierarchien auf beiden Seiten relativiert. Ob gerade die Delegationen selbst die treibende Kraft der Verhandlungen waren oder deren politische Führung, so Schors, konnte sich zeitweise innerhalb von Stunden oder Tagen ändern. Auch die von ihm herausgearbeiteten Nachwirkungen des Vertrags sind faszinierend. Trotz Reagans antisowjetischer Rhetorik und der unter ihm vollzogenen Aufrüstung hielt sich die amerikanische Regierung auch nach 1981 faktisch an das unterzeichnete, aber nie ratifizierte SALT-II-Abkommen und setzte auf Basis der SALT-Gespräche auch die weitergehenden START-Verhandlungen in Gang.

An einigen Stellen hätte man sich etwas mehr Einbettung in den globalen Kontext vorstellen können. Schors Fokus liegt zwar eindeutig auf den Verhandlungen selbst und eine auch nur annähernd gleichwertige Berücksichtigung paralleler weltpolitischer Entwicklungen wäre nicht leistbar gewesen. Doch dass auch Themen mit unmittelbarem Bezug zu den nuklearen Verhandlungen praktisch überhaupt nicht erwähnt werden, ist irritierend. Dies gilt beispielsweise für die Frage der Berücksichtigung der britischen und französischen Atomwaffen in den Verhandlungen, die Sicht der NATO-Alliierten auf die erzielten Kompromisse oder die Debatte über die Entwicklung der Neutronenbombe Ende der 1970er-Jahre. Auch hätte man sich neben den Beschreibungen der Verhandlungen eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Inhalte der abgeschlossenen Verträge und eine Einordnung von deren Bedeutung gewünscht. Stellenweise gewinnt man so den Eindruck, dass Schors, vielleicht manchen seiner Protagonisten bei den Verhandlungen nicht unähnlich, über den Details der bilateralen Gespräche, den größeren Kontext aus dem Blick verliert.

Gleichwohl ist das Buch eine umfassend recherchierte und hervorragend formulierte Studie zu einem Kernbestandteil der Entspannungspolitik. Nicht nur Expertinnen und Experten der Zeitgeschichte werden es mit viel Gewinn lesen. Angesichts aktuell zunehmender Spannungen zwischen Staaten besitzt es auch eine große Aktualität. Letztlich zeigt Schors mit seiner Arbeit nämlich sowohl die Möglichkeiten als auch die Grenzen friedlicher Konfliktlösung im Raum globaler Governance.

Martin Albers, Hamburg

Zitierempfehlung:

Martin Albers: Rezension von: Arvid Schors, Doppelter Boden. Die SALT-Verhandlungen 1963–1979, Wallstein Verlag, Göttingen 2016, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 57, 2017, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81839>> [15.9.2017].